

Flutlichtanlage (136 000 Mark) genehmigt, damit der Papst von morgens 9.15 Uhr bis 11.20 Uhr nicht im Dunkeln steht.

In Fulda wird wegen des Papstbesuches ein Gerüst vom Dom mal eben abgebaut — macht 100 000 Mark. „Über die Kosten“, sagt der Fuldaer Oberbürgermeister Wolfgang Hamburger, „haben wir uns noch keine Gedanken gemacht.“

Die Kirche, die von den Kosten wohl nur ein Drittel zahlen muß, hat sich in einem vertraulichen Papier der bischöflichen Vorbereitungskommission darüber Gedanken gemacht, wie sie die Gaben der Gläubigen kanalisieren kann.

Anweisung unter Punkt e: „Bei Anfragen, welches Geschenk man dem Heiligen Vater übergeben könnte, sollte empfohlen werden, dem Heiligen Vater ein Geldgeschenk zur Verwendung durch den Heiligen Vater zu geben.“

ERDGAS

Hoher Druck

Die westdeutsche Gasindustrie bemüht sich um bessere Vorratshaltung unter Tage. Der Preis des schnellen Vortriebs: zwei Bohrunfälle in zwei Tagen.

Wilhelm Hohoff, erst wenige Tage Geschäftsführer der Lingener Bohrfirma Deutsche Schachtbau, war seinem neuen Arbeitgeber mit alten Kontakten zu Diensten.

Als Technikern der emsländischen Firma in der Pfalz in der Nacht vom 29. zum 30. September eine Bohrung

außer Kontrolle geriet, bat Hohoff, zuvor Manager eines Bohrunternehmens auf den Bahamas, einen Bekannten zu Hilfe: Paul („Red“) Adair, texanischer Spezialist zur Bekämpfung unterirdischer Öl- und Gasausbrüche.

Im fernen Alaska, wo der Texaner gerade mal wieder ein Bohrloch gestopft hatte, setzte sich Adair Sonntag vorletzter Woche in seinen Lear-Jet, um den Deutschen beizuspringen. Eile war geboten: Aus dem unterirdischen Gasspeicher in Frankenthal fauchten stündlich fast 40 000 Kubikmeter Erdgas (Wert: fast 20 000 Mark) ins Freie.

Die Lingener Bohrspezialisten mußten um ihren guten Ruf in der Branche fürchten. Zwei Tage vor dem Malheur in der Pfalz war den Technikern im oberbayerischen Bierwang ein ähnliches Mißgeschick passiert. Aus einem Erdgasspeicher der Ruhrgas AG strömten rund 400 000 Kubikmeter des kostbaren Brennstoffes in die Luft, ehe es gelang, das Bohrloch zu schließen.

Derlei „technische Kunstfehler“, so ein Ruhrgas-Sprecher, könnten offenbar in Zukunft häufiger passieren: Die westdeutsche Erdgasindustrie bemüht sich um größeren Stauraum unter der Erde.

Derzeit lagern bundesweit in 14 unterirdischen Speichern rund zwei Milliarden Kubikmeter Gas — nicht viel bei einem Jahresverbrauch von über 60 Milliarden Kubik. Die westdeutschen Gasmanager wollen daher die unterirdischen Vorratskammern baldmöglichst auf die doppelte Kapazität bringen.

Die Eichhörchen-Politik hat einen simplen Grund: Das Gas aus der Nordsee oder der Sowjet-Union wird in gleicher Menge das ganze Jahr über

Behindertenpädagogik aus der Sicht der Betroffenen

Ein Beitrag zum UNO-Jahr der Behinderten

Ernst Klee

Behindert

Über die Enteignung von Körper und Bewußtsein. Ein kritisches Handbuch. 316 Seiten. Brosch. DM 20,—

Ernst Klee, engagierter Sozialpädagoge, stellt die Bedingungen dar, unter denen es dem Behinderten möglich ist, mit seiner Behinderung unbefangener am Leben der Nichtbehinderten teilzuhaben.



Eine Frau für 7000 Seelen

Helga Frisch

Tagebuch einer Pastorin

176 Seiten. Brosch. DM 22,—

Helga Frisch ist eine von rund 950 Pastorinnen mit eigener Gemeinde in Berlin-Grunewald. Über ihre Tätigkeit, über eine Arbeit, die sich kaum noch mit der traditionellen Vorstellung vom Pfarrberuf deckt, über ihr Amt als „Manager in Sachen Gott“ führte sie ein Tagebuch.

S. Fischer/Goverts



Katastrophenhelfer Adair in Frankenthal: Aus Alaska in die Pfalz

angeliefert. Doch da die Bundesbürger zunehmend auch mit Gas heizen — der Privatverbrauch stieg im vergangenen Jahr um fast 15 Prozent —, wird im Winter mehr Gas als im Sommer verfeuert.

Die deutschen Gasfirmen pumpen die überschüssigen Sommermengen, die für den Winter gespeichert werden, in unterschiedlichstes Erdreich. In Norddeutschland werden die Salzstöcke als Kavernen genutzt. Im bayrischen Bierwang, wo in 1600 Meter Tiefe fast eine Milliarde Kubikmeter lagert, dient ein ausgebeutetes Gasfeld als Vorratsspeicher.

In Frankenthal, wo die Saar-Ferngas AG ihre Vorräte hält, dient ein sogenannter Aquiferspeicher der Lagerhaltung. Mit hohem Druck wird das Gas in wasserführende unterirdische Gesteinsformationen gedrückt. Dabei wird das Wasser zur Seite gequetscht; es dient alsdann der Gasblase als Verschluss.

Der Pfälzer Speicher gilt bei Experten als besonders ausbaufähig. In etwa 600 Meter Tiefe erstreckt sich ein gut vier Quadratkilometer großes Reservoir bis unter den Rhein. Von vier untereinander liegenden Hohlräumen sind erst die obersten beiden mit Gas gefüllt.

Als die Techniker der Bohrfirma die dritte Etage erschließen wollten, mußten sie durch eine prallgefüllte Gasblase hindurchbohren.

Während die Spezialisten das Bohrgestänge auswechselten, kam mit dem Gerät unter Hochdruck auch ein Wasser-Gas-Gemisch zu Tage. Zwar stopften die Schachtbau-Leute das Leck, aber das Gas, einmal in Bewegung, suchte sich ein anderes Bohrloch als Ausweg.

Der flüchtige Brennstoff dürfte die Haftpflicht-Versicherer der Bohrfirma mindestens fünf Millionen Mark kosten. Zuzüglich Red Adairs Honorar: geschätzt 50 000 Dollar pro Tag.

NAHRUNGSMITTEL

Durch die Hintertür

Die EG-Technokraten machen sich immer unbeliebter: Noch nicht einmal Weihnachtsbutter wollen sie dieses Jahr spendieren.

Alle Jahre wieder: 70 000 Tonnen fein abgelagerter EG-Butter sollten, so meinte Bonns Landwirtschaftsminister Josef Ertl, Deutschlands und Europas Hausfrauen vor dem Fest beglücken.

Doch aus der guten Tat, kurz vor der Wahl angekündigt, wird diesmal wohl nichts. Die Weihnachtsaktion, die den Europäern drei Jahre lang vor dem Christfest billige Butter bescherte, fällt dieses Jahr aus.



Butterlagerung in der Bundesrepublik: Besser an die Russen verhökern?

Denn was Josef Ertl zu Schleuderpreisen verramschen möchte, ist bereits verramscht: 300 000 Tonnen wog der europäische Butterberg Ende letzten Jahres. In diesem Jahr ist er auf 190 000 Tonnen geschrumpft.

Den bescheidenen Erfolg haben die Butter-Strategen der EG damit erzielt, daß sie sich im Rahmen der engen Grenzen, die ihnen Europas Statuten ziehen, einfach ein bißchen marktwirtschaftlich verhielten.

Sie gingen mit ihrer Butter dort hausieren, wo das — wenn schon kein Gewinn zu erzielen ist — die geringsten Verluste einbringt. Und es ist nun mal, Widersinn des Agrarmarkts, letzten Endes billiger, die Ware Russen oder Arabern anzudienen als Franzosen oder Deutschen.

Deshalb schlugen die Gemeinschaftsexporteur allein in den ersten sechs Monaten dieses Jahres 300 000 Tonnen außerhalb des famosen EG-Agrarmarkts los. Hauptkunde war die Sowjet-Union.

Die Vorteile dieses Handels sind offenkundig: Der europäische Interventionspreis, zu dem die Bundesanstalt für landwirtschaftliche Marktordnung jede Menge Butter aufkaufen muß, liegt bei etwa acht Mark je Kilo. Buttert die EG-Kasse da noch vier bis fünf Mark zu, dann wird die frische Ware so billig, daß sie auf dem Weltmarkt mit der aus Neuseeland oder Kanada konkurrieren kann.

Das ist zwar ein teures Verlustgeschäft. Doch es hat den nicht unbe-

trächtlichen Vorteil, daß die EG das Zeug ein für alle Mal los ist.

Anders verhält es sich bei der Haldbutter, die zur Weihnachtszeit billig verhökert wird. Allein für diesen Ausverkauf muß die EG bis zu 2,50 Mark pro Kilo zulegen, um sie an die Hausfrau zu bringen. Aber derweil stagniert der Verkauf von Frischbutter. Denn im Laden kostet die Lagerware zum Fest etwa 50 Pfennig je Halbpfundpackung weniger als die normale Butter.

Folge: Räumt die Bundesanstalt ihre Kühlhäuser zu ermäßigten Preisen, so muß sie die liegengeliebene, teurere Butter aufkaufen. Was die Lager durch die Vordertür verläßt, kommt durch die Hintertür wieder herein. So wird dann aus der frischen Markenbutter im nächsten Jahr wieder abgelagerte Weihnachtsbutter.

Die EG-Kommission ihrerseits hat ausgerechnet, daß die letzte Weihnachtsbutter-Aktion umgerechnet rund 470 Millionen Mark gekostet hat. Dafür sind 175 000 Tonnen, allein 70 000 Tonnen in der Bundesrepublik, losgeschlagen worden.

Im Export wären die EG-Strategen für das gleiche Geld die vierfache Menge losgeworden.

Angesichts solcher Rechenprobleme wird eine Äußerung verständlich, die dem früheren EG-Agrarkommissar Siccò Mansholt zugeschrieben wird. „Die billigste Butter“, soll der Holländer einmal geknurrn haben, „ist die, die man ins Meer schmeißt.“